

risch pointiert. Eine Sonderstellung nehmen in diesem Zusammenhang die Postillen ein, jene durch Martin Luther seit 1521 populär gewordene literarische Gattung. Konnte seit Mitte des 14. Jahrhunderts unter Postillen bisweilen ein ganzer Jahrgang von Homilien verstanden werden, festigte sich die Terminologie unter Luther und avancierte – so die verbreitete Meinung – zu einem Charakteristikum lutherischer Predigtkultur. Folglich bezeichnet der Begriff Postille eine Sammlung von sonn- und festtäglichen Perikopenauslegungen des Kirchenjahres, die den Pfarrern auf dem Lande als Predigthilfe oder Predigtmuster zur Fundierung des evangelischen Glaubens oder den Hausvätern als Textvorlage bei der Hausandacht dienen sollten.

Eine neue Perspektive in der Postillenforschung gelingt John M. Frymire mit seiner eindrücklichen Studie. Bei seinen Forschungen, die den Zeitraum von 1520 bis 1620 umfassen, stieß er auf zahlreiche Predigtsammlungen katholischer Persönlichkeiten, die gegenüber lutherischen Postillen eigene Akzente zu setzen suchten. Durch einen Vergleich der katholischen mit den protestantischen „postils“ stellte sich für F. die zentrale Frage, welche Bedeutung den Postillen im konfessionellen Differenzierungsprozess zukommt. Methodisch geht er komparativ vor, indem er in zwei thematischen Blöcken Produktion, Vertrieb und Format der jeweils einer Glaubensrichtung zugeordneten Postille vergleicht. Im ersten, drei Kapitel umfassenden Teil (9–224) gibt F. einen instruktiven Überblick über die auf lutherischer und katholischer Seite vollzogene Entwicklung der Postillen zwischen 1520 und 1620. Etwas verkomplizierend wirkt hierbei der häufige Wechsel der konfessionellen Sichtweisen. Die Darstellung wird durch den aufschlussreichen Exkurs „Calvinist Postils?“ (225–251) ergänzt, in welchem F. die wenigen immerhin vorhandenen Postillen aus reformierter Feder untersucht. Obwohl diese Gattung von den Calvinisten in der Regel abgelehnt wurde, konnte deren Vertrieb aufgrund der langen Tradition der Literatur und ihrer allgemeinen Beliebtheit akzeptiert werden. Der römisch-katholischen Postillenproduktion von 1555 bis 1620 widmet sich der zweite, nun in zwei Kapitel untergliederte Teil (253–436).

Die Stärke dieser Arbeit besteht in der weiterführenden Erforschung der katholischen Predigtsammlungen, die wirkmächtig in Reaktion auf die lutherischen Postillen im konfessionellen Entscheidungsjahr 1530 mit Antonius Broickwy von Königsteins Werk „Postillae seu enarrationes in lectiones epistolarum et euangeliorum“, Johannes Ecks Sammlung „Christliche Außlegung der Evan-

gelien vonn der zeit durch das gantz Jar“ und Friedrich Nauseas Publikation „Evangelicae veritatis homiliarum centuriae tres“ beginnen. Weil F. im zweiten Teil auch die nachtridentinische Zeit untersucht, treten die Differenzen zu den vorangehenden reformkatholischen und bisweilen kirchenkritischen Predigtsammlungen eindrücklich hervor. Nach Trient wurde die Produktion konzilstreuer Postillen spanischer und französischer Autoren verstärkt und auf die Einhaltung der römisch-katholischen Lehre geachtet. Dass bei der nachtridentinischen Postillenproduktion nicht in erster Linie die Jesuiten, sondern Weltpriester und andere Orden vorrangig tätig waren (431–433), ist eines der vielen Ergebnisse der Untersuchung.

Ein umfangreicher Anhang enthält die von F. erschlossenen Quellen, welche in unterschiedlich angeordneten Listen und Tabellen geboten werden und so zum Weiterforschen einladen. Hierbei stellt die ausführliche Auflistung aller bis 1617 erschienenen und heute nachweisbarer Postillen Luthers (524–555) eine wertvolle Ergänzung der Lutherbibliographie dar.

Mit F. Studie liegt ein gewichtiger Beitrag zur Predigt- und Mediengeschichte vor, der anhand der Postillen insbesondere den Prozess der katholischen Konfessionalisierung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation zu erhellen vermag.

Jena

Christopher Spehr

*Johannes Wallmann: Pietismus und Orthodoxie. Gesammelte Aufsätze III, Tübingen: Mohr Siebeck 2010, XIV, 472 S., Gln., ISBN 978-3-16-150259-0.*

Nach Studien zum Pietismus in zwei 1995 und 2008 erschienenen Sammelbänden (s. ZBK 68, 1999, 276–280; BWKG 110, 2010, 485–487) erhöht Vf. nun 2010 durch einen dritten starken Band von knapp 500 Seiten den Umfang seiner „Gesammelten Aufsätze“ auf über 1350 Seiten. Von den nun 20 vorgelegten, 1972 bis 2010 veröffentlichten Beiträgen würde man wohl die Nummern XVI und XVII nicht vermissen. Die Kontroverse um die in der vierbändigen „Geschichte des Pietismus“ nur proklamierte sog. weite Pietismussicht ist weidlich vorher und nun aktuell auch nachher (ThR 76, 2011, 222–254) verhandelt – übrigens mit diversen weiteren Diskussionsbeiträgen. Gut, daß der F.A.Z.-Beitrag zu Zinzendorf enthalten ist – im Sinne des Vf. „einer breiten Öffentlichkeit“ geschuldet. Zwei Aufsätze liegen jetzt ein drittes Mal vor (Nr. IV, V). Unveröffentlicht war allein die Studie zu Johann Georg Neumann [Nr. XV. - Nur in

*deutsch* „ungedruckt“ Nr. XII, XVIII (so 456f.); Nr. IV nahezu gleichzeitig in AGP 55, 2010, inzwischen [2011]. Dieser Text, wie derjenige zur lutherisch-orthodoxen Predigt (Nr. XIX), beide vorgetragen auf dem 8. bzw. 10. Orthodoxie-Symposium in Wittenberg, weisen mit 9 bzw. 6 Jahren den größten Abstand zwischen Vorstellung und (Erst)veröffentlichung auf.

Ein den Band gut einführendes Vorwort und ein gut gestaltetes Inhaltsverzeichnis ersparen lange Inhaltshinweise. Es sind nicht nur Pietismusbeiträge versammelt, sondern „daneben auch solche zur Geschichte der lutherischen Orthodoxie“. Von ihr war auch bei schwerpunktmäßiger Beschäftigung mit dem Pietismus nicht abzusehen. Wichtig ist der Hinweis, daß der „Segen [...] der Beschäftigung mit den Quellen“ den Ertrag „terminologischer Debatten“ weit übertrifft. Spener, Mystik, Judentum, J. S. Bach/Mühlhausen, sodann die Ausweitung der Pietismusforschung über Deutschland hinaus: dies dokumentiert vorliegender Band auf vielfältige Weise. Beherzigenswert bleibt die Aufforderung, im Rahmen der Zusammenarbeit der Disziplinen: Predigtforschung etwa kann und wird auf den theologischen Zugang nicht verzichten können – gerade auch nicht um „einer falsch verstandenen Interdisziplinarität“ willen. Internationalität und Interdisziplinarität sind in ihrer Bedeutung für die Pietismusforschung freilich länger erkannt als es in diesem Band (und auch im gen. Forschungsbericht ThR 2011) scheinen mag. Ein Sammelband von 1977 sowie ein Forschungsbericht von 1988/wieder 2003 (einer von vielen beim Vf. ungenannten) haben vor 35 bzw. über 20 Jahren entschieden darauf verwiesen.

Der Band ist gut ausgestattet. Das wirklich den Inhalt wiedergebende Inhaltsverzeichnis ersetzt nahezu das Sachregister. Seitentitel, Erstveröffentlichungsnachweis, Orts- und Personenregister erleichtern die Arbeit. Stand die Endredaktion unter Zeitdruck – dem 80. Geburtstag des Vf. am 21. Mai 2010? Vielfältige Eingriffe wären noch möglich gewesen: zahlreiche Lit.-Ergänzungen (zu Feustking; Spener-Ausgaben; Speners „De Impedimentis studii theologici“ [auch deutsch, 1999 zugänglich]; zur Pentapla-Bibelausgabe, zu Israel Clauder [272!], zu Nachdrucken/Reprints; Bibliographien usw.), Spener-Briefe unvollständig zitiert, verkürzte Lit.-Angaben (z. B. zu H. J. Kraus/L. Diestel, wegen hier unvollständigem Register auch nicht über S. 281 Anm. 24 zu klären, hier noch falsch Diestel „1969“), Register sub ‚Clauder, Israel‘ zwei verschiedene Namensträger, irrige Anm.-Angaben für Erstzitationen, „Worte“ für Wörter, Speners lat. Consilia „1711“ (1709!), fehlende Bd.-Angabe bei RGG. Der letzte Satz S. 426

(„Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“) ist im Druck entbehrlich.

Urteile im einzelnen werden ggf. zu befragen sein. Über J. C. Schade als Prediger sei „nicht aus der neueren (Literatur)“ etwas zu erfahren (S. 435)? 1991 ist in einem Lexikon [!] vermerkt: Schade „entfaltete eine weitreichende [...] homiletische [...] Tätigkeit“ in Berlin. Es „wirkten [...] die z. B. in Hof [...] immer wieder herausgegeben[en] (Predigten)“ – mit Nachweis von 9 Ausgaben 1714 bis 1853. Oder: Hat Gottfried Arnold wirklich „wenig für die Auslegung der Bibel getan.“? (303) Die Dünnhauptsche Bibliographie weist doch einige Arnold-Predigtbände nach – die natürlich einer umfassenderen Analyse harren als sie 1991/95 (wieder 2003) versucht wurde.

Jene an sich weder beim Vf. noch beim Verlag erwarteten Versäumnisse sind schade, schaden freilich im ganzen kaum – außer, daß mancher Weg in neuere Literatur und zu inzwischen leichter zugänglichen Quellen nicht gewiesen wird. Vf. spricht ja zu Recht „mit Jacob Burckhardt [von] dem Segen, der auf der Beschäftigung mit den Quellen liegt“. Diese sollte auf alle nur mögliche Weise angeregt und erleichtert werden.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

Jan Scheunemann (Hg.): *Reformation und Bauernkrieg*. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2010, 322 S., geb., ISBN 978-3-374-02760-6.

Der vorliegende Band enthält 19 Beiträge zu einem der im deutschsprachigen Raum des 20. Jahrhunderts womöglich meist diskutierten historischen Gegenstände der Frühen Neuzeit: Reformation und Bauernkrieg. Ganze Forschungsgenerationen waren in die vielfach ideologisch aufgeheizten, stets kirchenpolitisch relevanten Debatten aktiv involviert, die nicht nur eine schier unübersehbare Flut von Forschungsliteratur hervorgebracht, sondern sich bis heute vielerorts in Stein, Museum, Straßename oder Bild gewordene Realität eingetragen haben.

Drei auf die theoretische Ebene der aktuellen Debatten abzielende Beiträge eröffnen den Band. Edgar Wolfrum skizziert Konzepte, Methoden und Themen des Forschungsfeldes, das zwischen den allerdings eng aufeinander bezogenen Begriffen Bewusstsein, Kultur und Politik angesiedelt ist. Dabei werden besonders die geradezu „spiegelbildliche[n] Polarisierungen“ in der Geschichtspolitik zwischen den beiden deutschen Staaten betont (26), die nunmehr, in der „postdiktatorische[n] Vergangenheitenaufarbeitung“, in nationale oder